

## Ranger in Seevogelschutzgebieten?

**Statement im Rahmen des 12. Intern. Wattenmeertages in Wilhelmshaven am 10.9.92.**

Wenn sich heute dieses Problem stellt und diskutiert wird, sind aus der Sicht der Verbände (hier des »Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur«) drei Fragen zu beantworten:

1. Wie war die geschichtliche Entwicklung der Schutzgebietsbetreuung im Verlauf von annähernd 100 Jahren Verbandsarbeit?

2. Wie ist der aktuelle Stand?

3. Sind aus der Sicht eines betreuenden Verbandes Ranger notwendig? Wenn ja, stellen sich weitere Fragen nach organisatorischer Einordnung, nach der Qualifikation, nach Aufgaben bzw. der Art, wie diese Aufgaben zu bewältigen sind.

Lange bevor der Staat begann, Naturschutz aktiv zu betreiben und/oder Naturschutzgebiete einzurichten, taten sich Menschen zusammen, um drohendes Unheil von der Natur abzuwenden. Es kann hier der Weg dieses privaten Naturschutzes nicht nachgezeichnet werden. Es sei aber darauf hingewiesen, daß gegen Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts Stimmen laut wurden, die auf die fortschreitende Naturzerstörung durch den Menschen aufmerksam machten und auf Abhilfe sannen und drängten. Es waren oft genug Einzelkämpfer, von denen Hermann Löns dank seiner Wortgewaltigkeit einer der populärsten wurde. Wandte sich Löns vor allem gegen die Verstärkung und Industrialisierung des weiten Landes (Lüneburger Heide, Erdölindustrie), so war im Küstenbereich der aufblühende Fremdenverkehr Ziel von Wort und Tat weitsichtiger Menschen/Naturfreunde. Liest man heute deren Befürchtungen und Voraussagen, so haben sich diese oft nicht nur bewahrt, sie wurden meist noch übertroffen.

Im Nordseeküstenraum waren es die Gründerväter des »Vereins Jordsand«, die Anfang des Jahrhunderts diesen Verein ins Leben riefen, um Seevogelfreistätten zu schaffen bzw. zu erhalten. Es waren vor allem Kaufleute und Wissenschaftler (vor allem aus Hamburg), die diesen Schritt taten. Bis heute ist der Verein Jordsand dieser Tradition treu geblieben, unterhält enge Verbindungen zur Hansestadt Hamburg, ist bestrebt, seine Arbeit auf wissenschaftlicher Basis zu machen und sich (neben allgemeinen Naturschutzaufgaben) vor allem dem Schutz der Seevögel und damit der Küste und des Meeres zu widmen. Geradezu modern mutet an, daß 1912 für 12000 Goldmark vom Verein Jordsand die nordfriesische Hallig Norderoog erworben wurde, um sie als »Seevogelfreistätte« dem Tourismus zu entziehen und als Brutgebiet dauerhaft zu sichern. Noch heute befindet sie die Hallig im Vereinsbesitz und ist auch noch heute der bedeutsamste Brutplatz vor allem für die Brandeschwalbe an der deutschen Nordseeküste.

Mit dem Erwerb dieser Hallig stellte sich erstmalig die Aufgabe einer ständigen Betreuung und Bewachung, zumindest im Sommerhalbjahr. So war zu der Zeit vor allem das Eiersammeln zu verhin-

dern, aber auch damals waren bereits touristische Aktivitäten so weit gediehen, daß auch in diesem Bereich Abwehr- und Aufklärungsarbeit zu leisten waren. Folgerichtig stellte der Verein sehr bald einen Vogelwärter für die Hallig ein. Es war der in Nordfriesland legendäre Jens Wand, der diese Arbeit über Jahrzehnte verrichtete und schließlich auf tragische Weise im Watt den Tod fand.

Im Laufe des fortschreitenden Naturschutz-Engagements des Staates entstanden schließlich eine ganze Reihe von Naturschutzgebieten (mit entsprechendem Rechtsstatus) an Nord- und Ostsee. Sicher in der Erkenntnis, daß dem Staat mangels finanzieller Mittel entsprechende Fachkräfte fehlten, übertrug er die Betreuung dieser Gebiete Verbänden, die, wenn schon nicht über große Mittel verfügend, so doch engagierte und fachkundige Leute mit Erfahrung zur Verfügung hatten. Neben dem »Verein Jordsand« war dies damals vor allem der »Deutsche Bund für Vogelschutz«. Die Betreuungs- und Bewachungsarbeit des »Jordsand« war nun also in einer ganzen Reihe von Schutzgebieten notwendig.

Natürlich war dieses Problem zu damaligen Zeiten nicht mit hauptamtlichen Kräften zu lösen. Die äußerst begrenzten Mittel des Vereins, die sich praktisch nur aus Mitgliederbeiträgen zusammensetzten, hätten zur Anstellung von »Vogelwärtlern« nie gereicht. Jetzt machte sich bezahlt, daß über Jahrzehnte hinweg das Naturschutz-Engagement bei vielen Menschen gepflegt worden war (nicht zuletzt vorrangig wiederum durch die Naturschutzverbände und nicht durch den Staat!). So wurde es möglich, die Schutzgebietsbetreuung freiwilligen und ehrenamtlichen »Vogelwärtlern« zu übertragen. Daß entsprechend der wissenschaftlichen Einbindung beim »Jordsand« viele (z.T. später bekannte) angehende Biologen Dienst taten, war gerade - was die fachliche Seite betraf - sehr erfreulich und wird dokumentiert durch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten, die im Rahmen der Betreuungsarbeit entstanden und wesentlich zu einem effektiven Schutz beitrugen. Natürlich fanden sich auch fast alle anderen Berufe in der Liste der Vogelwärter. Lehrer brachten oft ihre Ferien nutzbringend auf diese Weise, Rentner haben oft über viele Jahre diesen zwar schönen, aber doch nicht einfachen Dienst versehen.

Die Hilfe des Staates war nach wie vor gering und zweiseitig. Einerseits waren die entstehenden Naturschutzverwaltungen bemüht, sich Kompetenzen zu schaffen, andererseits waren sie weder personell/fachlich noch finanziell in der Lage, diese Kompetenzen zu begründen. Es war folgerichtig, daß auf diese Weise das Verhältnis betreuender Verband zu Behörde nicht immer das beste war. Die an sich nachteilige Tatsache, daß der Staat im Naturschutz vor Ort nicht vorhanden war (und ist), bot dem Betreuer allerdings ziemlich Freiräume. Die Vorteile dieser Organisationsform der Schutzgebietsbetreuung sind in folgenden Punkten zusammenzufassen:

Hohes Engagement, Erledigung aller anfallenden Arbeiten wie Gefahrenabwehr, Besucherbetreuung, handwerkliche Arbeiten, manchmal wissenschaftliche Arbeiten und Werbung für den Verein. Aber es zeigten sich auch große Nachteile. So war für die Geschäftsführung eine zeitliche Koordinierung der Terminwünsche kaum möglich. Oft taten sich Lücken, z.B. außerhalb der Ferien, auf. In manchen Fällen machten sich auch persönliche Wünsche und Neigungen von Betreuern nachteilig bemerkbar (z.B. bei begeisterten Fotografen).

Unterm Strich wurden die gestellten Aufgaben aber lange Zeit gelöst. Erst mit ständig wachsendem Druck auf die Schutzgebiete, vor allem durch den Tourismus, aber auch durch Umweltgefährdungen (Ölpest!), war eine rein ehrenamtliche Betreuung schließlich total überfordert. Hinzu kam, daß seitens des Staates (natürlich unter dem Druck der öffentlichen Meinung, aber auch unter dem Eindruck neuer ökologischer Erkenntnisse) die Anforderungen z.B. hinsichtlich der jährlichen Berichterstattung immer größer wurden. Mit den staatlichen Anforderungen wuchs auch das finanzielle Engagement des Staates, das allerdings (z.B. bei der Besucherbetreuung, handwerklichen Arbeiten usw.) dem Verein auch dann noch ein gerüttelt Maß an finanziellem und ideellem Aufwand überließ. Eine Situation, an der sich bis heute allenfalls graduell etwas geändert hat.

Aus dieser Situation erwachsen Probleme, die in Schleswig-Holstein (aus meiner Sicht) eine sehr positive rechtliche Klärung erfuhren. Der Staat schloß mit den betreuenden Verbänden Verträge ab, die einerseits beiden Seiten Kündigungsschutz bieten und andererseits Rechte und Aufgaben der Vertragsparteien klar regeln. Es kann wohl gesagt werden, daß diese Lösung sich bewährt hat. Mir bleibt es daher unverstänlich, warum man in Niedersachsen diesem Beispiel nicht gefolgt ist. Ich habe den dringenden Verdacht, daß hier die Verbände aus politischen und verwaltungsmäßigen Gründen von der Naturschutzverwaltung im Schwebezustand gehalten werden sollen, um jederzeit von der Verwaltung »vor die Tür« gesetzt werden zu können.

Was in der folgenden Entwicklung geschah und von mir beschrieben wird, gilt daher für Schleswig-Holstein und nur in sehr begrenztem Maße für Niedersachsen.

Die erhöhten Anforderungen bei Bewachung und Betreuung forderten eine Lösung. Diese wurde gefunden, nachdem ab 1975 von den Naturschutzverbänden Zivildienstleistende angeworben und bei der Schutzgebietsbetreuung sowohl vor Ort als auch für »fliegenden« Einsatz im Bedarfsfall eingesetzt werden konnten.

Die Vorteile des Einsatzes von Zdls liegen auf der Hand. So war es plötzlich möglich, ohne zeitliche Lücken Schutzgebiete nach Möglichkeit auch ganzjährig zu besetzen. Die freiwillige Arbeit wurde ersetzt durch Anweisungen, die

zu befolgen waren. Berichterstattung war eine Pflichtaufgabe, eigene Interessen hatten zurückzustehen.

Bis vor kurzem kam noch hinzu, daß der Verband in der Lage war, Zdl nach geforderter und notwendiger Qualifikation anzufordern. Mit Geschick und Glück fand man junge Dipl.-Biologen, angehende Förster, Lehrer und Handwerker, die nun nach ihrer Eignung in den Schutzgebieten eingesetzt werden konnten.

Die Tatsache, daß heute vor der Berufsausbildung zum Zivildienst eingezogen wird, hat allerdings die nachteiligen Folgen, daß qualifizierte Kräfte kaum noch zu bekommen sind mit entsprechenden Konsequenzen bei der Betreuungsarbeit. Wenn auch viele Zdl sehr gute, gute oder ausreichende Arbeit leisteten, soll nicht verborgen bleiben, daß es auch Probleme gab. Sehr jungen Zdl mangelt es z.B. oft an Erfahrungen, vor allem im Umgang mit anderen Menschen, oder es mangelt an Disziplin und Engagement.

Auch die finanzielle Seite fordert den Verband oft über das Maß. So muß für jeden Zdl vom Verband eine Summe von 5000,- DM p.a. aus eigener Kraft aufgebracht werden. Dies bedeutet, daß der »Verein Jordsand« derzeit für seine 20 Zdl jährlich 100000,- DM bereithalten muß, eine Summe, die nur bei guter Geschäftsführung und entsprechender Öffentlichkeitsarbeit aufzubringen ist.

Von seiten des Staates wird oft so getan, als würden die Zdl den Verbänden kostenlos zur Verfügung stehen, dem ist also eben beileibe nicht so.

Noch einmal möchte ich zusammenfassen, welche Aufgaben bisher von den Zdl im Rahmen der Schutzgebietenbetreuung zu bewältigen waren, wie diese Aufgaben gelöst wurden und wo es echten Fehlbedarf gibt:

a) Daten-Sammlung im Schutzgebiet (z.B. Bestandsaufnahmen der Brut- und Rastvögel und anderer vorkommender Wirbeltierarten, Veränderungen im Schutzgebiet). Erhebung von Daten bei negativen Umwelteinflüssen (z.B. bei Ölpest, Auftreten von Botulismus). Erstellen eines Jahresberichtes nach Vorgabe durch das Umweltministerium. In der Regel lösten die Zdl diese Aufgabe gut.

b) Betreuung und Information von Schutzgebietsbesuchern. Hier wurden individuelle Unterschiede deutlich. Es gab Zdl, die aufgrund ihrer Vorbildung oder angeborener Begabung diese Aufgabe vorzüglich bewältigten. Bei anderen gab es aus Mangel an Erfahrung, aber auch aus Abneigung, große Defizite.

c) Bewachung des Gebietes und Abwehr von Störungen. Trotz großer Bemühungen gab es häufig Probleme. Probleme z.B. bei der Feststellung und Abwehr von menschlichen Störungen hatten die Vereine immer. Sie beruhten vor allem auf der Tatsache, daß im Rahmen des nun gänzlich vom Staat geregelten Naturschutzes weder der Verein noch seine Beauftragten hoheitliche Rechte wahrnehmen durften (z.B. Feststellung der Personalien). Der Staat verhielt sich hier außerordentlich restriktiv. Eine aus meiner Sicht nicht gerechtfertigte Haltung, die zu diskutieren hier aber nicht der Platz ist.

d) Instandhaltungsarbeiten im Schutzgebiet, die u. a. die Unterkünfte der Vogelhüter (Hütten) und sonstiger Anlagen (Info-Zentren, Stege, Zäune, Aussichtsplattformen) beinhalten. Dank der Tatsache, daß von den Verbänden bisher auch gelernte Handwerker als Zdl verpflichtet werden konnten, wurden diese Arbeiten (in Zusammenarbeit mit hauptamtlichen Kräften des Vereins) meist gut bewältigt.

Die Defizite liegen also vor allem auf zwei (drei) Gebieten: Bewachung der Gebiete mit hoheitlichen Befugnissen, nicht immer ausreichend gute Betreuung von Besuchern und (bei fehlenden handwerklichen Fähigkeiten) bei Erhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten.

Bei zunehmender Belastung durch den Tourismus, vor allem aber durch zunehmendes Fehlverhalten von Freizeitsportlern-Genießern (z.B. Seglern, Paddlern, Surfern, Reitern, Anglern) werden die Probleme in diesem Bereich sich noch verschärfen.

Steigende Bedürfnisse hinsichtlich der Besucher-Information, die von Sachkenntnis, freundlichem Auftreten und Autorität getragen sein muß, werden auch hier in Zukunft größeren Fehlbedarf deutlich werden lassen. Hier, wie im handwerklichen Bereich, macht sich das geringer werdende Lebensalter und damit fehlende Ausbildung und Lebenserfahrung bei den Zdl bereits jetzt negativ bemerkbar.

Es ist also davon auszugehen, daß hauptamtliche Kräfte, speziell für diese Bereiche unentbehrlich sein werden. Da eine der wichtigsten Aufgaben die Wahrnehmung hoheitlicher Rechte sein wird, könnten Ranger vom Staat finanziert und angestellt die Lösung sein.

Seitens der Verbände und des Staates müßte sehr genau belegt werden, wie die Ranger in das bestehende, von Staat und Verband getragene Betreuungssystem einzugliedern sind.

Da der Staat insgesamt derzeit nicht auf die Arbeit der Verbände verzichten kann (alleine aus finanziellen Gründen wird dies auch über Jahre hinaus so sein), muß ein für den Verein und seine Arbeit gangbarer Weg gefunden werden.

Aus meiner Sicht ergäben sich zwei Lösungsmöglichkeiten:

a) Der Verband selbst bestellt nach bestimmten Kriterien (Ausbildung, Alter) selbständig Schutzgebiets-Ranger, die als Angestellte des Vereins tätig sind. Bedingungen wären einerseits eine Vollfinanzierung durch den Staat und die Übertragung hoheitlicher Rechte auf diesen Personenkreis.

b) Der Staat bestellt direkt diese Ranger als seine Angestellten und/oder Beamten, die dann automatisch mit Hoheitsrechten ausgestattet wären. Von einer »Ranger-Zentrale« aus wären diese Ranger dann an die einzelnen Verbände zur Schutzgebietsbetreuung abzuordnen (ein Verfahren, das vom Staat in anderen Fällen ähnlich praktiziert wird). Bedingung wäre, daß Vereinsvorstand und Geschäftsführung im Bereich der nicht hoheitlichen Arbeiten für die Staats-Ranger weisungsberechtigt wären. Nur so könnten Konflikte vermieden werden.

Aus meiner Sicht wäre dieser Organisationsform der Vorzug zu geben, da direkt

vor Ort (im Extremfall auf einsamen Inseln) nur der Verein oft über jahrzehntelange Erfahrung und ständige Präsenz verfügt und Ranger entsprechend einsetzen kann. Andererseits hätten die Ranger einen gesicherten Status und wären mit hoheitlichen Rechten ausgestattet.

Die Tatsache, daß man an dem Einsatz von entsprechend ausgebildeten/geschulten hauptamtlichen Rangern in sensiblen Schutzgebieten nicht vorbeikommt, sollte dazu führen, daß der Staat (bzw. die Naturschutzbehörden) mit den alteingesessenen Verbänden von Beginn an (also bereits jetzt) eng kooperiert. Nur bei gutem Willen beider Seiten wird es gelingen, tragfähige Konzepte zu entwickeln. Es darf dabei nicht so weit kommen, daß der über viele Jahrzehnte, weitgehend ehrenamtliche Einsatz der Verbände, die Opferbereitschaft seiner Mitglieder und die erbrachten und in Zukunft zu erbringenden Leistungen unterbewertet werden. Naturschutz wird flächendeckend und an Schwerpunkten auch in Zukunft nur möglich und effektiv sein, wenn sich viele Menschen aus eigenem Antrieb dem staatlichen Naturschutz als »Basisarbeiter« zur Verfügung stellen. Nur der vor Ort angesiedelte Naturschutz kann guter Naturschutz sein.

Gottfried Vauk

## Buchbesprechung

PHILLIPS, R. & D. CARTER (1991):

### Kosmos-Atlas Schmetterlinge

#### Europäische Tag- und Nachtfalter

191 S., 484 Farbfotos; geb. im Grauschuber; ISBN 3-440-06306-2. Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co., Stuttgart. Preis: DM 78,00.

Anhand von fast 500 sorgfältig ausgewählten Farbfotos führt dieser Atlas ein in die Schmetterlingskunde und stellt 300 europäische Tag- und Nachtfalter vor. Der allgemeine Teil dieses Buches beschreibt den Bau der Schmetterlinge, ihren Lebenszyklus, das Verhalten und die Lebensräume. Ein Kapitel beschäftigt sich mit ihren Feinden und Krankheiten, weitere Kapitel widmen sich den Schmetterlingen als Schädlinge, der Klassifizierung sowie dem Naturschutz, der Gefährdung vieler Arten und auch kritischen Gedanken zum Sammeln. Der Hauptteil stellt die Arten in Wort und Bild vor und macht Angaben über ihre Naturgeschichte, Nahrungspflanzen, Lebensraum, Flugzeit sowie Hinweise auf sichere Bestimmungsmerkmale. Leider ist dieser Hauptteil des Buches recht ungegliedert. Obwohl die Anordnung der Arten hier der Reihenfolge der Familien im Kapitel zur Klassifizierung des allgemeinen Teiles folgen soll, wäre es übersichtlicher gewesen, wenn dieses Kapitel in den Hauptteil eingearbeitet worden wäre. Ansonsten ist dieses Buch ein gutes Nachschlagewerk für alle Schmetterlingsfreunde.

Eike Hartwig

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [13\\_4\\_1992](#)

Autor(en)/Author(s): Vauk Gottfried

Artikel/Article: [Ranger in Seevogelschutzgebieten? 47-48](#)